



Abb. 114 Ruthe FStNr. 20, Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 179). Fluchtgang im umgebenden Brandschutt. (Foto: H. Nagel)

scherben u. a. von kleinen Fläschchen geborgen, die auf das 18. Jh. hindeuten.

Die Ausrichtung des Ganges kann im Nordosten verlängert werden zu der hier gelegenen bischöflich hildesheimischen Burg Ruthe, die im Jahre 1283 von Herzog Albrecht von Braunschweig-Lüneburg zerstört wurde. Nach dem Wiederaufbau 1290 unter Bischof Siegfried II. erfolgte gegen Ende der sog. Hildesheimer Sittfsfehde (1519–1523) eine erneute Einnahme und Zerstörung durch Herzog Erich I. von Calenberg. Seit Ende des Dreißigjährigen Krieges gehörte Ruthe wieder zum Fürstbistum Hildesheim. Zwischen 1753 und 1755 wurde auf Veranlas-

sung des Hildesheimer Fürstbischofs Clemens August am Platz der alten Burg ein Schloss errichtet, das durch ein Schadenfeuer 1891 komplett zerstört wurde. Auf den Grundmauern der ehemaligen Schlosskirche erfolgte 1896/97 der Neubau der heutigen Kirche der Heiligen Dreifaltigkeit.

Nach Ausweis der archäologischen Befunde und Funde, die während der aktuellen Baugrubenuntersuchung dokumentiert und geborgen wurden, ist davon auszugehen, dass der besagte Gang im Zuge des Schlossbaus angelegt wurde und als Fluchtgang zur nahe gelegenen Innerste diente.

F: Bauarbeiter; FM: Bauamt Stadt Sarstedt; FV: zzt. NLD
H. Nagel / F.-W. Wulf

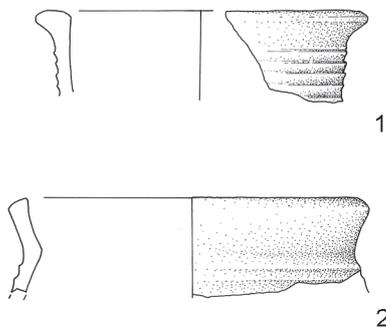


Abb. 115 Ruthe FStNr. 20, Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 179). 1–2 Grautonige Irdenware aus dem Brandschuttpaket außerhalb des Kriechganges. M. 1: 3. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

Landkreis Holzminden

180 Emmerborn, FStNr. 1,
Gde. Wangelnstedt, Ldkr. Holzminden
Bronzezeit:

In einem Taleinschnitt des Holzberges hat D. Giese ein bronzenes Randleistenbeil gefunden (Abb. 116). Das Beil ist 15,3 cm lang. Es besitzt in der oberen Beilhälfte einen konkaven, in der unteren dagegen schwach aufgewölbten Bahnquerschnitt. Die gerundete Schneide und der schwach gerundete Nacken sind rezent bestoßen. Die sonst glatte Oberfläche

weist eine fleckig grüne bis dunkelgrüne Patina auf. Der Form nach ist das Exemplar den Randleistenbeilen mit eingezogener Beilmitte, Typ Veltheim, Variante B (LAUX 2000, 31 f.) zuzuordnen. Der bisher festgestellten Verbreitung dieses Beiltyps vom Braunschweigischen über Leine und Aller bis in den Raum um Bremen schließt sich nun dieser Fund aus dem Weserbergland an.

Lit.: LAUX, F. 2000: Die Äxte und Beile in Niedersachsen I (Flach-, Randleisten- und Absatzbeile). Prähistorische Bronzefunde IX, Bd. 23, Stuttgart 2000.

F, FM: D. Giese, Heinade; FV: Kreisarch. Holzminden
C. Leiber

**181 Eschershausen FStNr. 17,
Gde. Stadt Eschershausen, Ldkr. Holzminden
Hohes Mittelalter:**

Nachdem im Jahr 1923 der erste Nachweis eines mittelalterlichen Glashüttenstandortes im Homburgwald am Stadtberg gelang und 1973 eine zweite Waldglashütte am Fuße des Nordosthanges vom Kienenkopf lokalisiert werden konnte (LEIBER 2009, 85 ff.), ist jetzt eine dritte Fundstelle von R. Schulze der Archäologischen Denkmalpflege gemeldet worden.

An der Wegeböschung des auf Veranlassung der Forst frisch aufgeschobenen Bohlenweges zeigte sich am Südosthang des Stadtberges eine bisher unbekannte Streuung von mit erstarrter Glasmasse überzogenen Ofensteinen. Der Platz liegt nur ca. 130 m talaufwärts entfernt von der 1923 entdeckten Waldglashütte. Dicht unterhalb dieser Stelle tritt eine Quelle aus dem Hang und mündet in den Bach, der in seinem Verlauf den Bohlenweg begleitet. Dem Habitus nach handelt es sich bei diesem neuen Fundplatz um eine Ein-Ofen-Anlage zur Glaserzeugung (LEIBER 2012, 63 ff.).

Lit.: LEIBER, C. 2009: Mittelalterliche Waldglashütten im Homburgwald, bei Eschershausen, Landkreis Holzminden. Jahrbuch für den Landkreis Holzminden Bd. 27, 2009, 85–92. – LEIBER, C. 2012: Zur Frage der Existenz von Ein-Ofen-Anlagen unter den hoch- und spätmittelalterlichen Waldglashütten im südniedersächsischen Leine-Weser-Bergland. In: L. Clemens, P. Steppuhn (Hrsg.), Glasproduktion. Archäologie und Geschichte. Beiträge zum 4. Internationalen Symposium zur Erforschung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Glashütten in Europa. Trier 2012, 63–72.

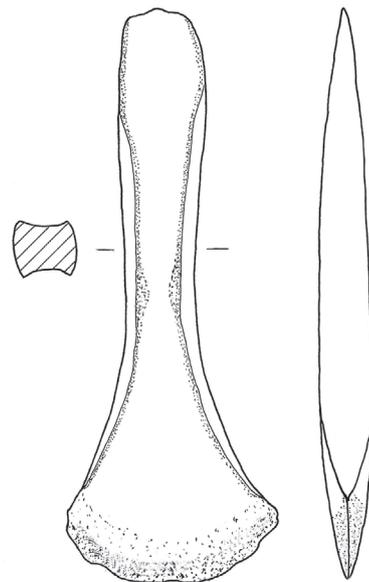


Abb. 116 Emmerborn FStNr. 1, Gde. Wangelstedt, Ldkr. Holzminden (Kat.Nr. 180). Randleistenbeil mit eingezogener Beilmitte. M. 1:2. (Zeichnung: H. Henze)

F, FM: R. Schulze, Heinade; FV: Kreisarch. Holzminden
C. Leiber

**182 Grünenplan, Forst FStNr. 7,
GfG. Grünenplan, Ldkr. Holzminden**

Frühe Neuzeit:

Nachdem im Vorjahr die Vorbereitungen zum systematischen Abbau und zur Translozierung des Ofens 2 von seinem derzeitigen Standort an der Ausgrabungstelle der Waldglashütte „unter dem Hilsborn“, Forstort Talsköpfe 44 (s. Fundchronik 1998, 267 Kat.Nr. 403, Abb. 160; 1999, 197 Kat.Nr. 274, Abb. 148; 2000, 237 Kat.Nr. 287, Abb. 179; 2001, 183 Kat.Nr. 285; 2003, 142 Kat.Nr. 233) zum Parkgelände vor dem Glasmuseum in Grünenplan getroffen worden sind, ist in diesem Sommer mit dem sukzessiven Abbau der Steinsetzung begonnen worden.

Darüber hinaus konnte auf dem Grabungsgelände südwestlich des Betriebsbereiches an einer Wegeböschung eine bisher nicht erkannte Streuung von Glasscherben festgestellt werden (Stelle 22). Nach einer länger anhaltenden Regenperiode waren dort Glasrelikte an der Bodenoberfläche freigespült worden. Ein daraufhin angelegter Testschnitt führte zur Entdeckung des Standortes eines weiteren ehemaligen Warenlagers. Bereits 1997 waren Reste eines Glaswarenlagers nordwestlich der ehemaligen

Glashütte untersucht worden. An dieser neuen Fundstelle zeigten sich sowohl Hohlgläser wie Römer (*Abb. 117F*) und Flaschen als auch Butzenscheiben in einer *in-situ*-Fundlage, die auf ihre ehemalige Verpackung in Stroh schließen lässt. Der Befund einer größeren Zahl von dicht neben- und übereinanderliegenden Gnielsteinen (Glättgläsern) ohne Stiel weist ebenfalls auf eine ursprüngliche Verpackung hin. Auch wenn sich entsprechende Spuren im Boden nicht abzeichneten, bleibt dieses eine in der archäologischen Glasforschung wohl bisher einmalige Fundsituation.

Auf den archäologisch erforschten Flächen der Waldglashütte und den sich anschließenden Wohnstellen wurden vereinzelt Musketenkugeln geborgen. Versucht man einen Zusammenhang mit den bei Stelle 15 (erstes Warenlager) belegbaren Brandspuren in Form von verkohlten Holzbohlen und Hölzern herzustellen, so ist die Frage nach einer möglichen gemeinsamen Ursache zu stellen. Eine während des 30-jährigen Krieges, für das Jahr 1636 durch eine archivalische Quelle belegte Belagerung der Glashütte, in deren Verlauf die Soldaten dem Hüttenmeister Franz Seidensticker auch die Glasöfen zerstörten, kommt dafür als Grund in Betracht. Um diese Überlegungen auf ihren möglichen Wahrheitsgehalt weitergehend zu überprüfen, ist das Gelände erstmals weiträumig, aber zunächst nur stichprobenhaft mit zwei Metallsondengängern abgelaufen worden. Tatsächlich konnten dabei weitere Geschosskugeln geborgen werden. Besonders auffällig war eine Konzentration von mehreren Musketenkugeln an einem Berghang nördlich des Betriebsgeländes.

F, FM: Kreisarch. Holzminden; FV: Kreisarch. Holzminden (zur Bearbeitung), anschließend Erich-Mäder-Glasmus., Grünenplan C. Leiber

**183 Heinade FStNr. 9,
Gde. Heinade, Ldkr. Holzminden**

Hohes und spätes Mittelalter:

Bei der Setzung eines Zaunpfostens für eine Pferdekoppel entdeckte das langjährige Mitglied der Arbeitsgruppe des Heimat- und Geschichtsvereins Holzminden R. Schulze am Rande der Ortskernlage von Heinade mittelalterliche Keramikscherben im Bodenaushub. Er informierte die zuständige Kreisarchäologie. Eine Inaugenscheinnahme des Bodenaufschlusses erbrachte weitere zeittypische Gebrauchskeramik des Hoch- und Spätmittelalters so-

wie Eisenschlacke. Ein gesetztes Steinpflaster war im Ansatz erkennbar. Dieser Befund lag nur 40 cm unter der Bodenoberfläche. Bei der Fundstelle dürfte es sich um die mittelalterliche Keimzelle des Dorfes Heinade handeln, dessen erste schriftliche Erwähnung auf die Zeit um 1300 zurückgeht.

F, FM: R. Schulze, Heinade; FV: Kreisarch. Holzminden C. Leiber

**184 Holzminden FStNr. 46,
Gde. Stadt Holzminden, Ldkr. Holzminden**
Hohes und spätes Mittelalter und Neuzeit:

Erste großflächige Untersuchungen der etwa um 1200 erbauten Eversteiner Burg im südwestlichen Bereich der Altstadt von Holzminden, nahe dem Weserufer, erfolgten in den Jahren 1950 bis 1952 durch den Kreisheimatpfleger C. Sauermilch. Auf dem Gelände wurde eine Jugendherberge errichtet. Im Rahmen einer neuen Baumaßnahme 2013 ist damit begonnen worden, die Jugendherberge durch überwiegendes Bauen im Bestand zu einem Hotel umzugestalten. Dabei machten bauliche Erweiterungen im südöstlichen Anschluss an das ehemalige Hauptgebäude der Jugendherberge Eingriffe in das Erdreich erforderlich. Eine kurzzeitige archäologische Begleitung an dieser Stelle führte zur Freilegung eines in seiner Struktur noch erkennbaren rundlichen Burgturmfundamentes (*Abb. 118*). Als einziger weiterer Befund konnte in enger Nachbarschaft zum Turmsockel eine Konzentration von grauer und gelber Irdenware festgestellt werden.

In der Baugrube westlich der ehemaligen Jugendherberge kamen die Ansätze schmaler Mauerzüge zum Vorschein. Diese konnten aber nicht weit genug verfolgt werden, um einen ursächlichen Zusammenhang mit der mittelalterlichen Burg nachzuweisen. Im westlichen Profil der Baugrube ließ sich aber noch ein abgeworfener Keramikkomplex von bleigasierten Schalen und Schüsseln aus der Mitte des 19. Jhs. bergen.

F, FM, FV: Kreisarch. Holzminden C. Leiber

Landkreis Leer

**185 Bingum OL-Nr. 2710/8:4-7,
Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer**
Frühes, hohes und spätes Mittelalter:

Anlässlich eines Bauvorhabens im zentralen westli-